

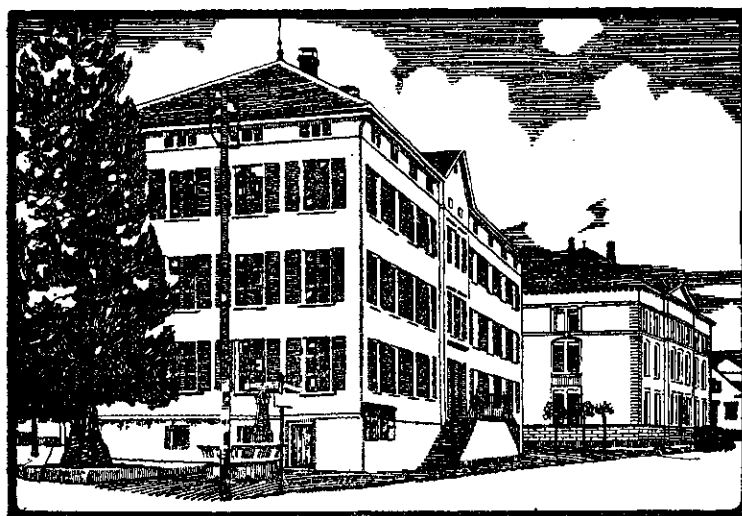
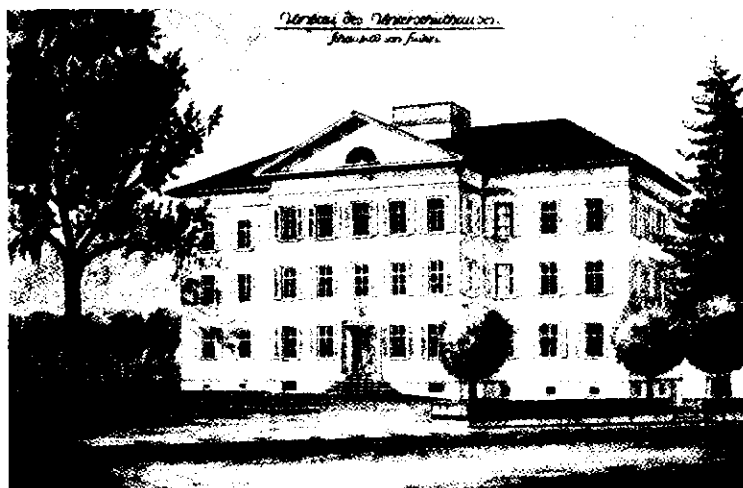
Übersicht über die Schulbauten

- 1827 Bau eines katholischen Schulhauses auf dem Stadel
- 1841 Bau eines evangelischen Schulhauses an der Bahnhofstrasse (heute Rebsamenschulhaus)
- 1868 Erweiterung des Rebsamenschulhauses um drei Zimmer
- 1870 Bau eines Schulhauses in Holzenstein
- 1880 Einweihung des Oberschulhauses
Bezug des ersten Kindergartens an der Kindergartenstrasse
- 1895 Bezug des neuen Sekundarschulhauses (heute Unterschulhaus) an der Salmsacherstrasse. Träger: Munizipalgemeinde
Durch Schulgemeinde übernommen 1925
- 1902 Einweihung der Turnhalle an der Schulstrasse (heute «Alte Turnhalle»)
- 1908 Bau und Einweihung des Pestalozzischulhauses
Erbauung des neuen Schulhauses im Spitz
- 1914 Bau einer Spielhalle beim Kindergarten
- 1949 Bau des Doppelkindergartens an der Salmsacherstrasse
- 1956 Einweihung des Sekundarschulhauses in der Weitenzelg
- 1965 Einweihung der Schulanlage Reckholdern (heute Realschulhaus) mit Doppeltturnhalle
- 1972 Sanierung und Erweiterung des Unterschulhauses
- 1975 Erweiterung der Schulanlage Pestalozzi mit Turnhalle und Hartplatz
- 1988/89 Einweihung definitiver Räumlichkeiten für die «Berufsschule für Verkauf»
- 1988 Beteiligung am Bau der Kantonsschul-Sporthalle und der 400-m-Bahn

Das Rebsamenschulhaus

Das ursprünglich 1841 von der evangelischen Schulgemeinde Romanshorn erbaute Schulhaus an der heutigen Bahnhofstrasse wurde bei der Verschmelzung der konfessionellen Schulen 1866 bald einmal als zu klein befunden. Gemäss Vertrag von 1866 hatte die evangelische Schuleinwohnerschaft an den vorhandenen Schulklokalen die erforderlichen Erweiterungen und Reparaturen für die Bedürfnisse von drei Klassenschulen (an Unterrichtszimmern, Lehrerwohnungen und Arbeitsschule) oder einen entsprechenden Neubau nach den näheren Anordnungen des Regierungsrates vorzunehmen und das gesetzliche Pflanzland anzuweisen, bzw. soweit als nötig zu ergänzen.

Romanshorn war in diesen Jahren in einer ausserordentlich stürmischen Entwicklungsphase. Da musste auch die Schule mithalten. Zudem hatte man mit der Schulverschmelzung erstmals die Teilung in eine



Das Rebsamenschulhaus wurde im Jahre 1841 erstellt, also vor genau 150 Jahren. Es war das erste Schulhaus, das von der evangelischen Schulgemeinde selber erbaut wurde. 25 Jahre später wurde es zum ersten Schulhaus der paritätischen Schulgemeinde.

Woher kommt der Name «Rebsamenschulhaus»?

Johann Ulrich Rebsamen war ein bekannter thurgauischer Schulmann in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Rebsamen wurde 1825 in der Gemeinde Turbenthal geboren. Am Lehrerseminar Künsnacht liess er sich zum Primarlehrer ausbilden. Nach wenigen Jahren praktischer Lehrertätigkeit studierte er weiter und liess sich zum Pfarrer ausbilden. Von Turbenthal, dem Wirkungsort, holten ihn die Thurgauer als Direktor ans Lehrerseminar Kreuzlingen.

1854, also noch nicht einmal dreissigjährig, trat er den verantwortungsvollen Posten in Kreuzlingen an. Dort wirkte er fast ein halbes Jahrhundert. Bei der thurgauischen Lehrerschaft genoss er bald die ungeteilte Verehrung. Sein Einfluss auf das thurgauische Schulwesen war gross. So war es im wesentlichen ihm zu verdanken, dass die Volksbildung in unserem

Kanton zu dieser Zeit auf guter Stufe stand.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1869 bis zum Rücktritt im Jahre 1893 leitete Rebsamen die thurgauische Lehrersynode (heute Schulsynode). Dabei soll ihm vor allem eine nicht gewöhnliche Beredsamkeit zustatten gekommen sein.

Er starb 1897, wobei er sich bis fast zuletzt seiner geliebten Lehrtätigkeit widmete.

Weit über die Landesgrenze hinaus bekannt wurde auch einer seiner Söhne: Heinrich Rebsamen. Er gilt als der eigentliche Erneuerer der mexikanischen Volksschule.

Aus einem Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten am 25. Januar 1841

Morgens halb zehn Uhr fanden sich die Schulkinder, 130 an der Zahl, im alten Schulhause ein, bald darauf Pfarrverweser Walsler und die Herren Schulvorsteher. Um 10 Uhr begann der Zug zu 2 und 2 unter vollem Glockengeläute nach der Kirche, voran die Mädchen mit Kränzen geziert, sodann die Knaben, einer mit einer Fahne.

In der Kirche sang man vorerst 2 Lieder, dann tat Herr Pfarrverweser eine diesem Anlass gewidmete Rede, worin er 1. zeigte, wozu dieser Bau bestimmt sei, 2. was aus den Kindern, welche darin Belehrung finden, hervorgehen solle, 3. sprach er seinen Segen über Kinder, Lehrer, Vorsteher und Eltern auch für kommende Geschlechter aus, 4. empfahl er Alle wie auch das neue Schulhaus dem Schutze des Allerhöchsten.

Nach dieser Rede wurden wieder 2 Lieder gesungen, dann begann der Zug aus der Kirche mit vollem Glockengeläute nach dem neuen Schulhause. Dieses war mit einem «Triumpfbogen» und einem Kranze mit einer schönen Inschrift geziert. In dem Schulhause wurden zuerst ebenfalls einige Lieder gesungen, dann tat Herr Schulpräsident und Friedensrichter Züllig eine Rede. Nach dieser wurde den Kindern Essen und Trinken aufgetragen, wo sie sich bei diesem bis am Abend fröhlich unterhielten.

Das Zusammenleben in einem Schulhaus schafft Probleme

[Aus Vorsteherschaftsprotokollen]

28. Juli 1869

Es wird als nothwendig erachtet, die Lehrer für die rechte Instandhaltung des Schulhauses und dessen Umgebung verantwortlich zu machen und namentlich diese zu verpflichten, bei allfälliger Verpachtung der ihnen zugewiesenen Wohnungen vorerst der Schulvorsteherschaft hievon Kenntnis zu geben, damit letztere in erwähnter Richtung ihr Aufsichtsrecht wahren kann.

17. Sept. 1869

Dem jeweiligen Secundarlehrer wird die Wohnung im 3. Stock angewiesen, dem Oberlehrer diejenige im 2. Stock und dem Lehrer der Mittelstufe diejenige im 1. Stock.

25. Oct. 1869

An Par. 90 des Unterrichtsgesetzes festhaltend, wird die Sorge für die Beheizung und Reinhaltung der übrigen Räumlichkeiten von jetzt an den Primarlehrern überbunden, wofür dieselben die Benützung der Asche und Jauche zusteht.

24. Aug. 1870

Auf eingegangene Beschwerden der Arbeitslehrerinnen, dass die beiden östlichen Lehrzimmer, die für die Arbeitsschule bestimmt sind, von den Hausbewohnern des 1. und 2. Stockes unberechtigt benutzt und zwar auf eine Weise, die nicht selten deutliche Spuren hievon zurückgelassen,

wird verfügt, dass letztere durch das Präsidium jede weitere Benutzung dieser Localitäten allen Ernstes untersagt werde.

31. Jan. 1873

Da der westlich gelegene Estrich im Schulhause immer mehr zum Trocknen der Wäsche benützt wird und der Bau dadurch unstreitig Schaden leidet, wird beschlossen, diesem Übelstand dadurch abzuhelfen, dass durch Publikation in den hiesigen Localblättern Jedermann mit Ausnahme der jeweiligen Hausbewohner die Benutzung dieses Hausteiles zu genanntem Zweck untersagt wird.

Die Haustaufe 1925

Wie sollte man das neue alte Schulhaus nun benennen? Der Name «Altes Schulhaus» wollte nicht mehr recht passen. Auch die eingebürgerte Bezeichnung «Kanzleischulhaus» (weil darin während Jahren neben Arbeitsschule, Unterstufe und Schwachbegabtenklasse auch die Gemeindkanzlei untergebracht gewesen war), hatte nun seine Berechtigung verloren, nachdem die Kanzlei ausziehen musste.

Weil man fand, das erneuerte Haus präsentiere sich im neuen Gewand sehr würdig und könne füglich als eine «Zierde unseres Dorfes» gelten, machte man der Bevölkerung beliebt, ihm auch einen entsprechend würdigen Namen zu geben.

Nach reiflichem Überlegen schlug man die Bezeichnung «Rebsamenschulhaus» vor, in Erinnerung an den verdienstvollen thurgauischen Seminardirektor und Schulmann.

Ober- und Unterschule bewerkstelligt. Schon 1867 war man aber genötigt, einen dritten Lehrer anzustellen. Doch wo war noch Raum für ihn? Man entschied sich für einen Erweiterungsbau am bestehenden Schulhaus. Der Chronist und Lehrer C. Boltshauser schrieb dazu: «Das alte evangelische Schulhaus wurde in den Neubau aufgenommen.»

Neu enthielt das Haus nun drei Primarlehrzimmer, drei Lehrerwohnungen und noch drei andere «Lehrsäle», von denen zwei als Lehrzimmer für die Arbeitsschule, das dritte als Lehrzimmer für die Sekundarschule benutzt wurden. Ab 1866 konnte das Zweiklassensystem an der Primarschule eingeführt werden (drei Lehrer zu zwei Klassen). Schon fünf Jahre später, meldete der Chronist, hätten sich die «geräumigen Lehrzimmer» wieder derart gefüllt, dass an eine abermalige Teilung und Anstellung eines vierten Lehrers gedacht werden musste.

Damit stellte sich aber schon wieder die Frage: Wohin damit? Sollte man ein neues Schulhaus bauen oder wiederum anbauen?

Etwas resigniert kommentierte Boltshauser aus der Zeit heraus die Situation: «Wie lange es dauert, bis dringende Notwendigkeit, dies zu tun, eintritt, bleibt der Zukunft überlassen.»

Nun, wir können aus unserer heutigen Warte einen Blick in diese längst vergangene Zukunft tun: Das Rebsamenschulhaus bekam tatsächlich bald einmal einen Partner im Oberschulhaus. Sonst aber ist bis in die Gegenwart hinein dieses erste öffentliche Schulhaus am Ort eher ein Lückenbüsser geblieben. Schulklassen kamen und gingen. Die andern Schulhäuser liefen dem Rebsamenschulhaus bald einmal den Rang ab. Treu geblieben sind dem Haus seit den Anfängen einzig und allein die Arbeitsschule und teilweise die Sonderklasse.

1925 fand nochmals ein grösserer Umbau am Rebsamenschulhaus statt durch den bekannten Architekten O. Mörikofer. Verbessert werden konnte allerdings nicht die Lage an stark befahrenen Strassen. So ist das Haus heute nur noch bedingt tauglich zur Unterbringung von Schulklassen. Im Parterre befindet sich das Schulsekretariat.

Leider ist auch der Schulplatz im Verlauf der Jahre immer mehr geschmälert worden, sei es durch eigene Schulbauten wie das Oberschulhaus oder die Turnhalle, aber auch durch das 1886 aufgerichtete Spritzenhaus. Schon Boltshauser meinte zum damaligen Projekt: «Nach dem Urtheil vieler hätte man diese Baute eher irgendwo anders hinstellen und den schönen Platz bei den Schulhäusern offen behalten sollen.»

So unrecht hatte er damit sicher nicht. Tatsächlich ist heute der «Auslauf» für die Schulkinder auf dem Rebsamenplatz recht beschränkt und kaum ideal. Dafür taugt der Platz immer noch bestens für den alljährli-

chen Jahrmarkt, wenn ihn für einige Tage im Herbst Karussells und Scooter bevölkern.

Das Oberschulhaus

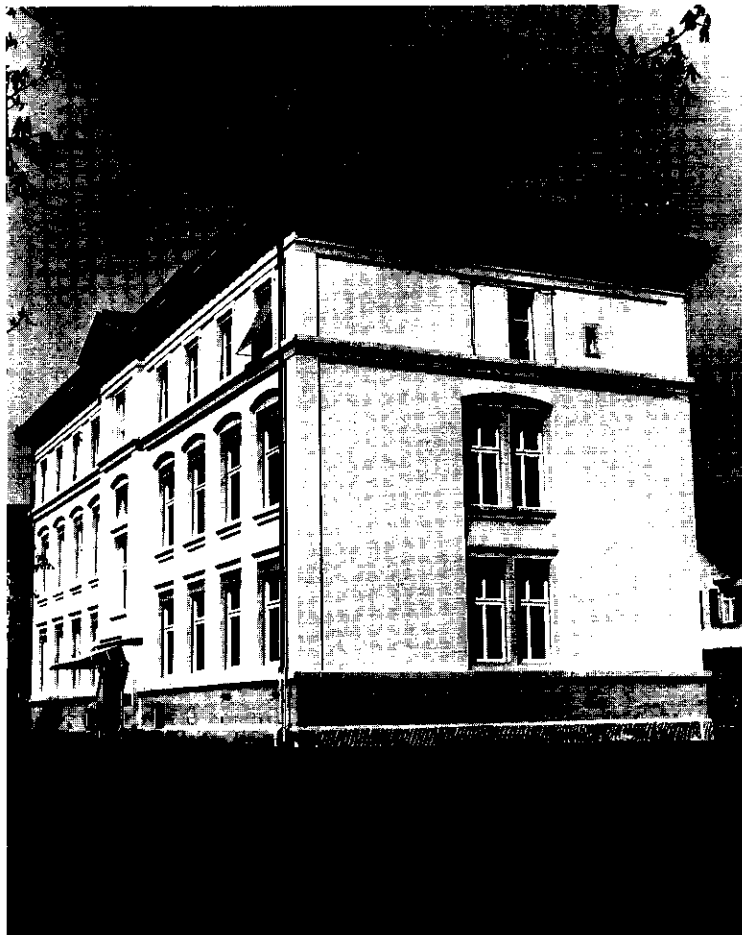
Der im August 1879 beschlossene Bau eines neuen Schulhauses neben dem Rebsamenschulhaus wurde bereits im Sommer 1880 vollendet. Die Einweihung geschah noch im gleichen Jahr, nämlich am 22. Oktober 1880. Dies war übrigens zur selben Zeit, als die Alleestrasse fertiggestellt, mit Akazien bepflanzt und mit beidseitigen Trottoirs bis zur Neuhofstrasse hinauf versehen wurde.

Beim Entscheid über den notwendigen Schulbau fehlte es allerdings anfänglich bei den Schulbürgern sehr am Mut. Zwar war es nun nach dem neuen Unterrichtsgesetz auch für Schulgemeinden erstmals möglich, Ausgaben auf dem Steuerweg zu decken, doch man hätte sich allzu gerne mit einer einfacheren Lösung begnügt, also mit einem Anbau ans Rebsamenschulhaus. Der Regierungsrat war jedoch anderer Meinung und forderte ein vollwertiges zusätzliches Schulhaus. Statt der von den Schulbürgern gewünschten Variante eines Anbaus im Betrage von 20 000 Franken verlangte er einen vollwertigen Bau mit vier Schulräumen. Dies war übrigens ursprünglich auch der Vorschlag der örtlichen Schulbehörde gewesen. Eine dritte Variante mit einem Schulhaus im Neuhofquartier fiel damals ausser Betracht. So sprachen die Schulbürger einem Kredit von 55 000 Franken für einen Neubau neben dem bestehenden Schulhaus an der Bahnhofstrasse zu. Glücklicherweise, möchte man heute sagen, denn damit konnte ein solider Neubau erstellt werden, der seinen Zweck bis heute erfüllt.

Das Unterschulhaus an der Salmsacherstrasse (früher Sekundarschulhaus)

Das erste Sekundarschulhaus wurde durch die Munizipalgemeinde erstellt, am 27. Oktober 1895 eingeweiht und erst 1925 durch die Schulgemeinde übernommen. Planung und Bauleitung lagen in den Händen von Architekt August Keller.

Die bisherigen Schulräume der Sekundarschule genügten bald einmal nicht mehr. Als im Frühjahr 1894 die Schulgemeinde Romanshorn zudem noch den Bau eines weiteren Primarschulhauses ablehnte, sass man ganz schön auf der Strasse. So entschloss sich die Munizipalgemeinde noch im gleichen Jahr zum Bau eines eigenen Sekundarschulhauses. Unter verschiedenen Bauplätzen wurde jener von Bezirksrat Hausammann, gegenüber dem evangelischen Pfarramt, gewählt. Gegen Ende Oktober war der Bau bereits abgeschlossen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 87 591.95. Voll Stolz weiss man zu berichten, dass gleichzeitig mit dem Bau auch eine hübsche kleine Anlage mit einheimischen und fremden Bäumen und



Die Planung und Bauleitung am Oberschulhaus lag in den Händen von Architekt Müller, St. Gallen. Die Maurerarbeiten besorgte ein Baumeister Carl Meier, während die Zimmerarbeiten von Konrad Eggmann ausgeführt wurden. Eine Überraschung brachte dann allerdings nochmals die Schlussabrechnung: Statt der beschlossenen Fr. 55 000.– kostete das Bauwerk schliesslich Fr. 81 261.70. An der Einweihungsfeier vom 22. Okt. 1880 ergriffen Kommandant Guhl und Pfarrer Wirth das Wort. Während die Schüler in der «Reithalle» einen Gratisimbiss erhielten, versammelten sich am gleichen Abend die Erwachsenen zu einem Bankett. Im entsprechenden Inserat stand:

«Nach den Einweihungsreden betreten zuerst die Schüler das Schulhaus, das Publikum kann dasselbe erst dann besichtigen, wenn die Schüler sich zur Reitschule begeben.» Eine kalte Platte kostete Fr. 1.50, die Flasche Festwein Fr. 1.–.



Sekundarschulhaus und neues Pestalozzischulhaus.

Ein paar Details zu diesem Bau

Im Winter heizte man durch grosse Kachelöfen. Seit der Einführung des elektrischen Lichtes wurden die Räumlichkeiten besonders begehrenswert (Kaufm. Schule, Fortbildungsschule, Unterrichtslokal der evang. Kirchgemeinde, usw.).

Ein Teil der unterirdischen Räumlichkeiten war als Weinkeller an den Bahnhofrestaurateur vermietet. Ab und zu sollen sich dort die Herren Lehrer mit «Papa Rhyner», dem Wirt, verirrt haben. Dann gab es eine verlängerte Vormittagspause.

Über die Einweihung (27. Oktober 1895)

Der Weiheakt vollzog sich ungeachtet der geöffneten Schleusen des Himmels. Herr Gemeindeammann Schäffeler sprach als Präsident der Baukommission über die Verhältnisse, die zum Neubau führten und wie der Opfersinn der Gemeinde dankbar anzuerkennen sei. Das Präsidium der

Vorsteherchaft, Herr Pfarrer Labhart, sprach in ernsten und eindringlichen Worten von dem, was zu einer guten Schule gehört. Er öffnete nach dem Segen die drei Pforten und hinein strömte das Volk, um den von aussen sich vorteilhaft präsentierenden Bau auch in seinem Innern zu betrachten.

Ein kleiner Wermutstropfen

Am 4. November 1895 konnten die neuen Räumlichkeiten bezogen werden und die Sekundarschule erfreut sich seither eines eigenen lichten und luftigen Heimes, dessen Zinne einen herrlichen Ausblick in den Obstbaumwald des Oberthurgaus, auf Alpenkränze und See gewährt.

Doch der Chronist meldet, dass schon damals die Gefahr der «Verbauung» gedroht habe. Zudem vermerkt er, die «allzugrosse Nähe der verkehrreich gewordenen Strasse mache sich in der Zeit der Automobile bemerkbar.» Was für einen Kommentar würde er wohl heute abgeben?

Sträuchern, sowie mit einer kleinen Alpengruppe aus Nagelfluh vom Rossberg habe erstellt werden können. Tuffsteine aus dem Schaffhausischen dienten als Einfassung. Von den Schulzimmern benötigte die Sekundarschule anfänglich nur zwei bis drei, während im vierten noch für einige Zeit eine Primarschulabteilung Gastrecht besass.

Dies änderte sich dann allerdings recht bald einmal. Als im Frühjahr 1910 die Zahl der Lehrstellen an der Sekundarschule auf fünf anstieg, sah man sich bereits genötigt, eine Klasse im neuerstellten nahen Pestalozzischulhaus unterzubringen.

Als bald die Hälfte der Sekundarschule dort einquartiert werden musste, befasste man sich 1912 bereits wieder ernsthaft mit dem Bau eines neuen Sekundarschulhauses. Ein erster Baukredit aber wurde 1914 verworfen. So kamen sukzessive sämtliche Sekundarklassen ins Pestalozzischulhaus. 1930 zügelte dann umgekehrt die Primarschule ins ehemalige Sekundarschulhaus. Mittlerweile (1925) hatte bekanntlich das Haus an der Salmsacherstrasse seinen Besitzer gewechselt. Es war unentgeltlich in das Eigentum der Schulgemeinde übergegangen, allerdings mit der Auflage, dass diese inskünftig für die räumlichen Bedürfnisse der Sekundarschule zu sorgen habe, was diese denn auch ordnungsgemäss bis zur Abtrennung der Oberstufengemeinde im Jahre 1985 tat. Auf ein eigenes Schulhaus hatte die Sekundarschule allerdings noch lange zu warten. Mehrere Vorlagen wurden vom Stimmbürger abgelehnt.

Schon seit vielen Jahren nun beherbergt das Haus an der Salmsacherstrasse ausschliesslich Unterstufenklassen und neuerdings auch eine Einschulungsklasse. Darum trägt es heute seinen Namen «Unterschulhaus» sicher zurecht. Im Jahre 1972 wurde noch ein Anbau angefügt mit Pausenhalle und Lehrerzimmer, ohne dass dabei die vornehme klassizistische Vorderfront des Hauses Schaden litt.

Das Pestalozzischulhaus

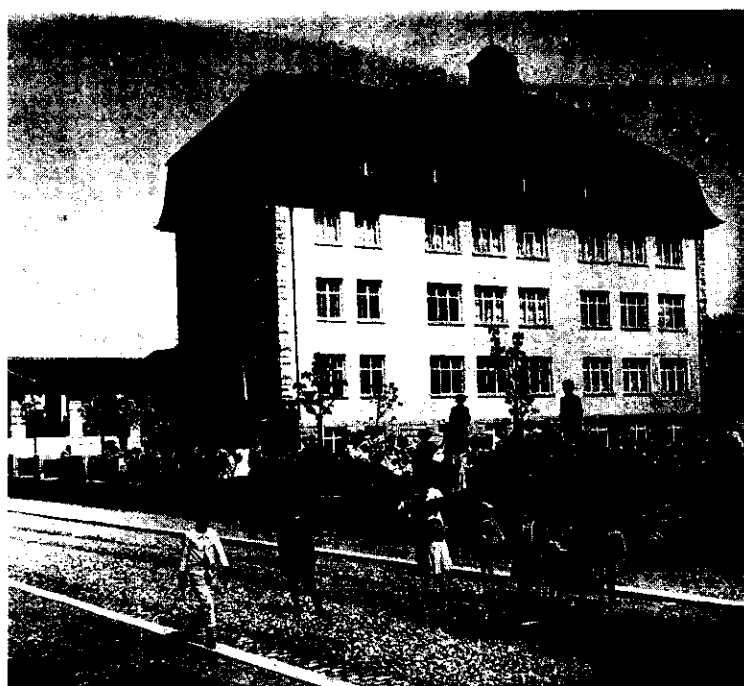
Zu Anfang des 20. Jahrhunderts herrschten schon wieder «unerquickliche Zustände» in unseren Schulen. An den vier Oberschulen wurden im Jahre 1908 344 Schüler unterrichtet, an der Unterstufe waren es 310 Kinder. Man war sich relativ bald einig, dass ein Neubau nötig war, um der Raumnot zu begegnen.

Schon an der Schulgemeinde-Versammlung vom 18. März 1907 war man sich im klaren, wo der Standort sein sollte, nämlich südlich des Sekundarschulhauses. Der Planungskredit wurde «im Geiste schulfreundlichen Fortschritts» gesprochen, wie der damalige Berichterstatter schrieb.

Um dem Stimmbürger ein richtiges klares Bild von Ort und Grösse zu geben, wurde das ausgewählte Karree verpflockt.



Klassenfoto vor dem stolzen Portal des 1895 eingeweihten Sekundarschulhauses (dem heutigen Unterschulhaus).



Vor dem neu erbauten Pestalozzischulhaus.

Am 18. Juni des gleichen Jahres beschloss man das Raumprogramm. Man entschied sich für ein Schulhaus mit acht Lehrzimmern (eine Opposition wollte nur sechs). Die Meinungen gingen auch auseinander, wieviele Schüler einem Lehrer zuzumuten seien. Man entschied sich dann schliesslich für eine Maximalzahl von 70 Schülern.

Am Planungswettbewerb beteiligten sich 12 Architekten. Ausgewählt wurde von der Jury das Projekt «Heumond» der Verfasser Weideli und Kressibuch aus Kreuzlingen. An Kosten wurde nach Abzug der Kantonssubvention (35–40 %) mit 160 000 bis 170 000 Franken gerechnet.

An einer Schulbürgerversammlung am 8. September 1907 (übrigens wie üblicherweise an einem Sonntag) wurde der Vorsteherschaft der Auftrag zum Bau des neuen Schulhauses erteilt. Der Berichterstatter schrieb: «Am Projekt hat selbst der schärfste Kritiker kaum etwas aussetzen können. Besonders angenehm hat es berührt, dass das hiesige Verkehrspersonal so mannhaft eingestanden ist.» (Das hing natürlich zusammen mit der geplanten Eigenheim-Siedlung.) Baupräsident wurde Gemeindeammann Schäffeler.

Bis Ende 1907 war der Sockel des Gebäudes schon fix und fertig erstellt, und bereits lagen die grossen St. Margrether Sandsteinquader da. Eine heftige Auseinandersetzung ergab sich in der Öffentlichkeit allerdings noch anfangs 1908 als bekannt wurde, dass man einen Linoleum-Boden dem Parkett vorziehe, obschon am Ort die Parkettfabrik Gintzburger angesiedelt war.

Im Mai waren schon die Zimmerleute mit dem Aufziehen des Gebälks für den Dachstuhl beschäftigt (80 Festmeter Holz!). Bis im November 1908 stand das Schulhaus äusserlich fix und fertig da. Man konnte über den Winter am Innenausbau arbeiten.

Übrigens mussten die Stimmbürger bereits im November 1907 einen Nachtragskredit von Fr. 25 000.– beschliessen und taten es «mit imposanter Einstimmigkeit». Später kamen dann nochmals einige Batzen dazu, da die Baukosten schliesslich Fr. 330 978.60 betragen, also rund das Doppelte von dem, was man sich ursprünglich gedacht hatte.

Nach Neujahr 1909 durften zwei provisorisch in Nähschulzimmern untergebrachte Klassen (der Lehrer Künzli und Schiltknecht jun.) als erste das neue Schulhaus beziehen.

Nachdem man nun in der Schulgemeinde vier Schulhäuser sein Eigen nennen konnte, ging's ans Taufen des jüngsten «Jugendtempels». Mit dem ursprünglich verwendeten Namen «Bannholzschulhaus» konnte man sich nicht recht befreunden. Die Vorsteherschaft entschied sich für «Pestalozzischulhaus», und zwar, wie es hiess, «in Würdigung der unschätzbaren Verdienste des grossen Menschen- und Schulfreundes



Der stolze «Jugendtempel» zeigt auch von Norden seine gutproportionierte Form.

Aus einer Glosse zur Schulgemeindeversammlung von 1910

Nach der Standrede des Herrn Deutsch, die an ein mittelalterliches Sittenmandat erinnerte, nichtsdestoweniger aber zeitgemäss war, kam uns die Baukommission vielleicht etwas allzu grosszügig vor.

Zugegeben: Es hätte manches billiger geschehen können. Pestalozzi hatte keinen Palast, seine Scharen zu erziehen. Indessen ist man doch zu weit gegangen, wenn man glaubte, die Kleinen brauchten weniger Licht als die Grossen. Eine Lampe genüge, statt drei, pro Zimmer. Die Kleinen sollen gar nicht zu hell sehen.

Es ist schon recht, wenn man den Sonnenschein das Licht der Kleinen sein lässt. Allein, man erlebt es auch in Romanshorn, dass in wetterdunkler Herbstzeit oder im Winter oft schon um drei und halb vier Uhr «der hohe Schein» verblasst und unsere Erdenkunst anstelle der versagenden Himmelskraft wirken muss.

Das elektrische Licht ist übrigens in den betreffenden Zimmern nicht ausschliesslich für die Unterschule eingerichtet worden. Die Räume werden zum Teil schon jetzt von der Sekundarschule benutzt.

Eingesandt

Die Schulhausbaukommission Romanshorn hat an ihrer letzten Sitzung vom 6. März a. c. beschliessen, an dem früher gefassten Beschluss hinsichtlich Erstellung von Linoleumböden in den Schulsälen festzuhalten. Das einschlägige Material kann beim Aktuar, Lehrer Knap, eingesehen werden.

Der Neubau im Urteil der Presse

Es ist nach allen Richtungen ein stolzer Bau, an dem jeder Schulbürger seine Freude haben kann. Besondere Freude aber werden speziell unsere Kleinen haben, wenn sie in die herrlichen Räume einziehen dürfen, die ih-

nen so mannigfache Bequemlichkeiten bieten.

Die Schulbürger haben sich durch diesen Bau aber ein bleibendes Denkmal ihrer Opferwilligkeit und ihres weiten Blickes geschaffen.

Wir halten dafür, dass das neue Romanshorner Schulhaus in Bezug auf die Einstimmung in das Landschaftsbild eine vortreffliche Lösung bedeutet, die noch besser zum Ausdruck kommen dürfte, wenn die neuen Strassen gezogen sein werden. Nichts von dem langweiligen Kastenbau im Kasernenstil, der öden nackten Nüchternheit auf allen Fronten. Von jeder Seite gibt es eine neue, gute Ansicht. Man könnte sich darüber streiten, ob die als Rückseite gedachte Nordseite nicht doch schöner sei als die Südfassade.

Es darf folglich das Pestalozzischulhaus als ein Musterschulhaus und als eines der schönsten Schulgebäude weit und breit bezeichnet werden. Gewiss werden sich viele Besucher einstellen und hier die modernen Schuleinrichtungen studieren und auf die eigenen Bedürfnisse übertragen. Wie das Vaterhaus, prägt sich auch die Schulheimstätte mit tiefen, unverwischbaren Spuren in des Kindes Seele ein.

(Schweiz. Bodensee-Zeitung, im April 1909)



1975 konnte eine Turnhalle auf dem Pestalozziareal verwirklicht werden. Oben ein Bild vom Einweihungsfest.



Das 1870 erstellte Schulhaus in Holenstein versieht noch heute seinen Dienst.

Pestalozzi». Der Akt der Schulhauseinweihung wurde auf den Ostermontag (12. April 1909) festgesetzt. In seiner Ansprache erwähnte Baupräsident Gemeindevorsteher Schöffeler, dass 57 Sitzungen der engeren und 24 Sitzungen der erweiterten Baukommission nötig waren und dass die meisten Arbeiten an ortsansässige Handwerker übertragen werden konnten. Glücklicherweise hatte sich auch während der ganzen Bauzeit kein Unfall ereignet. Nach verschiedenen Schülervorträgen öffnete sich das Haus und bald herrschte darin ein Jahrmarktgedränge. Handfertigeräume und Schulküche wurden dem Besucher in Betrieb vorgeführt.

Tatsächlich kann man heute noch bestätigen, dass das Haus grosszügig und solide gebaut wurde. Vor allem beeindruckt immer noch der untrügliche Sinn der damaligen Planer und Bauleute für gute Proportionen.

Das Pestalozzischulhaus hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich indem es bald Primarschulhaus, bald Sekundarschule war. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind darin ausschliesslich Mittelstufenklassen vereinigt, wobei nicht einmal ganz alle Platz finden, obschon der leztthinterste Winkel zu Schulraum umfunktioniert worden ist. Dankbar können die Lehrer sein, dass damals beim Bau in Sachen Schulzimmergrösse grosszügig entschieden wurde. So sind die Klassenzimmer noch heute geräumiger als in manchem Neubau. Und wenn auch das Pausenareal durch die Erweiterung der Anlage (Turnhalle, Werkräume, zwei Klassenzimmer) etwas eingeschränkt wurde: Der Pausenplatz rund um die Schulanlage Pestalozzi darf sich immer noch sehen lassen. Ein sichtbarer Beweis, dass sich Grosszügigkeit auf die Dauer stets lohnt.

Das Schulhaus Holenstein

1863 soll der Erziehungsrath des Kantons Thurgau den Vorschlag gemacht haben, Holenstein mit Romanshorn zu vereinigen. Doch Romanshorn wollte nicht: die Schülerzahl der Holensteiner entsprach nicht deren Steuerkraft. Nun liess sich Holenstein selber Pläne für einen Schulhaus-Neubau machen. Am 13. Februar 1870 stimmten die Bürger dem Kauf des Bauplatzes an der Landstrasse nach Uttwil zu (Kostenpunkt Fr. 800.-). Ebenso einverstanden war man mit der Bauofferte von Baumeister Mohn in Biessenhofen (Fr. 11 149.-). Das alte Schulhäuschen soll daraufhin öffentlich versteigert worden sein. Zudem erhielt man eine grosszügige Spende von Gemeinderat Züllig in Reckholdern.

Schon im November gleichen Jahres war das neue Schulhaus bezugsbereit. Allerdings fehlte anfänglich noch manches. So wurden erst sechs Jahre später die dünnen Riegelwände mit einem Schindelschirm ver-

sehen. Auch ein Brunnen wurde erst 1893 vor dem Hause gegraben. Den Anschluss an die Wasserversorgung konnte man sich nicht vor 1907 leisten. Im gleichen Jahr gab's auch erstmals einen separaten Abtritt für die Mädchen.

Nach der Vereinigung mit Romanshorn im Jahre 1917 mussten bald einmal Klassen nach Romanshorn umgeteilt werden. Es fanden nicht mehr alle Schüler im Schulhaus Holzenstein Platz.

Als an der Reckholdernstrasse im Jahre 1965 eine neue Schulanlage erstellt wurde, hielt man zwei Schulzimmer für die Holzensteinerschüler reserviert. Noch heute ist dort eine Unterstufe für das Quartier untergebracht.

Im alten Holzensteiner Schulhäuschen, das übrigens vor einigen Jahren gründlich saniert wurde, ist schon viele Jahre eine Sonderschulabteilung untergebracht. So kann es seinen Dienst weiterhin versehen, und den Holzensteinern ist bis heute das vertraute Schulhaus erhalten geblieben. Zumindest bei Urnenabstimmungen werfen sie dort gerne einen Blick in die vertrauten Räume.

Die Schulhäuser im Spitz

Beinahe nicht zu glauben, dass sich der Schulkreis Spitz-Oberhäusern im Verlaufe der Jahre drei eigene Schulhäuser leisten konnte!

Das erste wurde 1844 eingeweiht und machte so dem dauernden Wechsel der Schulräumlichkeiten erstmals ein Ende. Dieses Schulhaus war übrigens das erste Haus an der neu erstellten Landstrasse Romanshorn-Amriswil. Darin fehlte allerdings der Webgaden für den Schulmeister noch nicht. Und ein Vikar beschwerte sich einmal, man möchte doch Vorfenster in der Wohnstube einbauen lassen, da sonst alles Heizen unnütz sei.

Die rasante Entwicklung von Romanshorn, dank der bevorzugten Verkehrslage, wirkte sich auch auf das Hinterland aus. Bald einmal war die Schule im Spitz überfüllt. So entschloss man sich 1884, ein neues Schulhaus zu bauen. Zusammen mit dem Bauplatz zahlte man dafür 24 284.95 Franken. Die Pläne stammten von Baumeister Jb. Huldi in Romanshorn. Maurermeister Stutz aus Hatswil war für das Mauerwerk verantwortlich.

1909 waren die Schülerzahlen schon wieder beängstigend hoch (102 Schüler in einem Jahrgang). Damit drängte sich eine Zweiteilung auf. Kurzerhand entschloss man sich nochmals für einen Neubau. Dieses dritte Schulhaus des Schulkreises Spitz-Oberhäusern konnte dann tatsächlich schon am 4. Juli 1909 eingeweiht werden. Die Gesamtkosten inklusive Bauplatz beliefen sich auf Fr. 67 516.38. Für Pläne und Bauleitung waren die Herren Brenner und Stutz in Frauenfeld zuständig.

Ein Feriengruss von zwei Ehemaligen

*Ufgobe mache, here hogge und schriebe,
und hät's ned gstimmt, denn dine bliebe!
Rechne, singe, schöschriebe, Ufsatz schwitze,
bim erste Sunnestrahl im Früehlig
di wollige Strümpf abelitze,
und hett's fürs Schwätze, Umeluege au Note geh,
hetted mer üs i dem Fach ned müese zämeneh!
Barfuess i d'Schuel mit Griffel und Tafle,
und zum Znüni en wurmbäsige Öpfel chafle.
Das sind no Zyte gsy, mer träümed hüt no devo,
die tolle sechs Johr bim Lehrer z'Holzestoo –
Do z'Lugano bi de Lotti wird's Einmaleins wieder ufgrischt,
und wie de Lehrer seit sie: Machs ch denn kein Misch!
Ist die Rechnerei denn amel verby,
sitzed mer here zum Käfeli.
Denn gohts los, denn chämed di alte Zyte dra,
mir werdet gär ned fertig, fanged immer wieder a!*

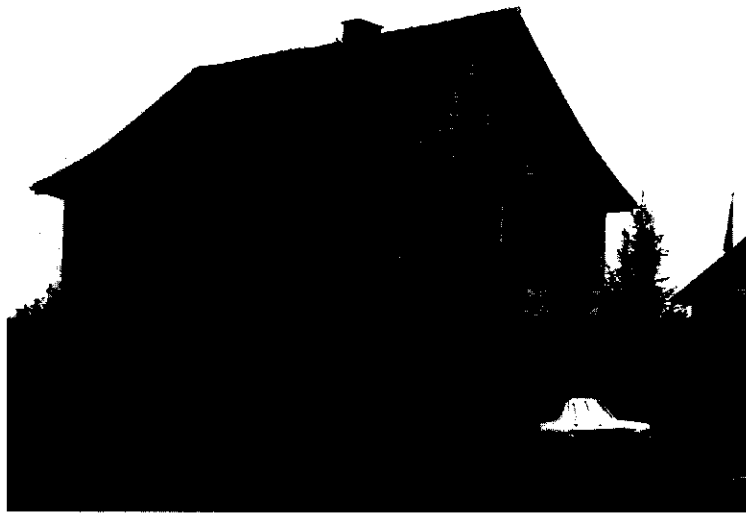
Drei Schulhäuser

«Es dürfte wohl wenige Beispiele im Kanton geben, besonders von Landgemeinden, die in verhältnismässig kurzer Zeit es fertig bringen, der Reihe nach drei Schulhäuser an die Landstrasse zu stellen, wie das im Spitz der Fall gewesen ist. Es spiegelt sich in diesen Bauten gewissermassen die fortschreitende Entwicklung des Schulwesens. Mit feinem Verständnis haben die Architekten das neue Schulhaus von 1909 in das Dorfbild eingefügt. Die Strassenfront des Gebäudes mit der aufstrebenden Dachkonstruktion und schön geschwungener Hohlkehle bildet für den Freund bodenständiger Bauweise eine wahre Augenweide.»

(Kommentar von Lokalhistoriker Jakob Schoop)



Die Schulgemeinde Spitz-Oberhäusern baute in der Zeit von 1844 bis 1909 drei Schulhäuser, um die stets anwachsenden Schülerzahlen aufnehmen zu können.



Das erste Schulhäuschen an der neuen Strasse von Romanshorn nach Amriswil wurde 1844 erstellt. Später diente das Haus als Spezereiladen.

Allerdings erwies sich die ausserordentlich hohe Verschuldung (Bauschuld, zweite Lehrstelle, geringer Fonds) bald nicht mehr als tragbar. Diese Situation bereitete den Boden vor für die 1918 durchgeführte Verschmelzung mit dem weit steuerkräftigeren Romanshorn.

Die beiden Spitzer Schulhäuser von 1884 und 1909 versehen nach wie vor ihren Dienst. Während gegenwärtig im älteren Haus eine Mittelstufenklasse einlogiert ist, können die Unterstüfler ihre ersten drei Schuljahre im neuen Schulhaus von 1909 absolvieren.

Die beiden Schulanlagen der Oberstufengemeinde
Wir schmücken uns keineswegs mit fremden Federn, wenn wir auch das Sekundarschulhaus Weitenzelg und die Reckholdernanlage (Realschulhaus) in unsere Vorstellungsreihe einbeziehen. Beide Bauvorhaben wurden vor der Lostrennung der Oberstufengemeinde durch unsere Schulgemeinde verwirklicht. Mit der Ablösung im Jahre 1985 gingen sie in den Besitz der Oberstufengemeinde Romanshorn-Salmsach über, die Reckholdernanlage für die Summe von Fr. 647 819.85 und das Sekundarschulhaus samt Reserveland für Fr. 193 902.-. Zudem ist bekanntlich in Reckholdern nach wie vor eine Abteilung Unterstufenschüler für die nahegelegenen Quartiere untergebracht.



Die 1956 eingeweihte Sekundarschulanlage.

DAS SEKUNDARSCHULHAUS

Die Vorarbeiten für diese Schulanlage gehen bis ins Jahr 1949 zurück. (Allerdings waren schon früher verschiedene Vorlagen abgelehnt worden.) Aus 64 Bewerbern wurde das Projekt von Architekt Bruno Sartori in St. Gallen ausgewählt. In einer ersten Abstimmung 1953 wiesen es die Schulbürger erst einmal zurück. In abgeänderter Form fand es dann 1954 die Zustimmung. Die Einweihung fand am 26. August 1956 statt. Die Kosten beliefen sich schliesslich statt der angeforderten 983 000 Franken auf Fr. 1,275 Mio. Einem erforderlichen Nachtragskredit verweigerten die Schulbürger ihre Zustimmung. Doch was brachte dies schon: Das Haus stand und konnte seine Aufgabe erfüllen.



Das Reckholdernschulhaus mit Doppelturnhalle, 1965 eingeweiht.

DIE SCHULANLAGE RECKHOLDERN

Von Anfang an war es die Absicht, neben den Holzensteinerabteilungen vor allem die Abschlussklassen (heute Realschule) in dieser Anlage unterzubringen. Die Oberstufe erhielt in den vorangegangenen Jahren eine starke Förderung. 1964 gab ihr der Kanton auch ein eigenes Gesetz. So entstand ein eigenständiger Schulzweig mit definierter Aufgabe und zielgerichteter Methode. Man wollte mit der Abschlussklasse ein klar umrissenes Schüler-Segment erfassen und für dieses mit dem neuen Schulzweig eine taugliche Brücke ins Leben schlagen. Indem die Realschule nun auch

noch ein eigenes Gebäude erhalten sollte, war die angestrebte Selbständigkeit und Profilierung auch nach aussen sichtbar gemacht.

Die Urnenabstimmung erfolgte am 16./17. Februar 1963 und zwar über einen Kredit von Fr. 2 257 600.–. Die Annahme erfolgte mit 823 : 165 Stimmen. Vorausgegangen war der Kauf des Bodens, der sich vorher im Besitz des W. u. E. Werks befunden hatte.

Das Bauvolumen umfasste sechs Zimmer für die Abschlussklassen, eine Doppeltturnhalle und die erwähnten zwei Räume für die Holzensteiner Schule.

Das Projekt stammte von Architekt Jörg Affolter in Romanshorn, während für die Ausführung eine Architektengemeinschaft (Affolter/Hungerbühler/Zech) zuständig war.

1978 war eine Erweiterung der Anlage nötig geworden und zwar um zwei weitere Klassenzimmer und eine Schulküche. Übrigens erwähnt der Chronist im Zusammenhang mit der Reckholdernanlage voll Stolz, dies sei bisher in Romanshorn die erste Schulbaute gewesen, die unter dem bewilligten Kredit blieb.

Die Kindergärten

Nachdem über ihre Entstehungsgeschichte an anderer Stelle schon einiges vermerkt worden ist, folgen hier nur noch einige Daten aus der Baugeschichte:

KINDERGARTEN KASTANIENBAUM

Er wurde auf völlig privater Basis durch den Frauenverein Romanshorn erstellt. Ein besonderer Gönner war Kommandant Heinrich Guhl. Sein Legat bildete den Grundstock für einen Baufonds. Die Baukommission bestand originellerweise ausschliesslich aus Männern. Am 8. Juli 1880 konnte das Haus eingeweiht werden. «Ein Festzug mit der Musik voran bewegte sich vom Institut nach dem neuen, in elegantem Style ausgeführten Kindergarten» stand über das Einweihungsfest stolz in der Zeitung.

Die Ernüchterung folgte allerdings auf dem Fuss. Der Kredit wurde massiv überzogen, so dass der Frauenverein noch Jahre lang alle Mühe hatte, seine Rechnung wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Als die Anstellung einer zweiten Kindergärtnerin notwendig wurde, trat man den Kindergarten 1910 ohne jegliche Entschädigung an die Schulgemeinde ab.

1914 wurde unmittelbar daneben bei einem eingeholten Kredit von 24 000 Franken eine Spielhalle gebaut. Nun konnten die Kinder auch bei Regenwetter und im Winter ihre Bewegungslust befriedigen (und der Musikverein erhielt für viele Jahre ein geeignetes Probelokal).

KINDERGARTEN SONNENWINKEL

Bereits 1945 hatte sich die Schulbehörde ein passendes Landstück an der Salmsacherstrasse sichern kön-

«Es steht das Haus. Möge darin eine Jugend heranwachsen, die mithilft, als kleines Korn die Welt zu formen. Im Geiste der Verantwortung und der Liebe gegenüber den Mitmenschen. Einer Welt, in der auch die Hoffnung auf Frieden und Gemeinschaft heller und zuversichtlicher aufleuchten möge.»

Aus der Ansprache zur Einweihung der Reckholdernanlage (1965) von Schulpräsident Max Spiess



Der Kindergarten Kastanienbaum mit Spielhalle, eingeweiht 1880 und 1914.



Kindergarten Sonnenwinkel an der Salmsacherstrasse.

Verordnung

betreffend

Einführung des Turnunterrichtes an den Primarschulen.

(Vom 30. Wintermonat 1878.)

Der Regierungsrath des Kantons Thurgau,

nach Einsicht des Kreis Schreibens des Bundesrathes vom 18. Herbstmonat l. J., betreffend die Einführung des Turnunterrichtes für die männliche Jugend, und der vom gleichen Tage datirten eidgenössischen Verordnungen:

- a. betreffend die Einführung des Turnunterrichtes für die männliche Jugend vom 10. bis und mit dem 15. Altersjahre;
- b. betreffend die Heranbildung von Lehrern zur Ertheilung des Turnunterrichtes;
- c. betreffend die Dispensation vom Turnunterrichte;

verordnet:

- 1) Die betreffenden Verordnungen seien in das Amtsblatt und in die Gesetzesammlung aufzunehmen und im Anschlusse an die regierungsräthliche Verordnung vom 27. April 1877 zu vollziehen.
- 2) Der Turnunterricht sei sämmtlichen Kindern des 4., 5., 6., 7. und 8. Schuljahres (Knaben und Mädchen) und den Knaben des 9. Schuljahres (Primarschule) zu ertheilen, für die Mädchen mit geeigneten Modifikationen.

nen. Dort entstand dann 1949 ein moderner Doppelkindergarten. Er wurde am 29. Oktober 1949 eingeweiht. Die Kosten beliefen sich auf Fr. 230 780.25. Schon im folgenden Jahr musste die Kindergartenkommission allerdings betrübt feststellen, dass «trotz der vierten Kindergartenstelle wiederum nicht alle Kinder angenommen werden konnten». Seit vielen Jahrzehnten ist seitdem eine weitere Kindergartenabteilung in der Kaplanei auf dem Schlossberg untergebracht.

Turnhallen und Sportanlagen

Zur Beschaffung von genügend Turnraum und Sportanlagen hat die Primarschulgemeinde wohl den entscheidendsten Beitrag im Dorf geleistet.

1902 erfolgte die Einweihung der ersten Turnhalle, der heutigen «Alten Turnhalle» in unmittelbarer Nähe von Rebsamen- und Oberschulhaus. Die Baukosten dieser Halle, die übrigens für die verschiedensten Anlässe Verwendung fand (unter anderem auch jahrzehntelang für Schulgemeinde- und Gemeindeversammlungen) beliefen sich auf Fr. 81 538.-. Der Kanton übernahm 20 % der Kosten. Die altehrwürdige Halle versieht ihren Dienst noch heute. In ihrem Untergeschoss sind die verschiedensten Werkräume eingerichtet.

Es dauerte bis 1965, bis dem alarmierenden Mangel an weiterem Turnraum abgeholfen werden konnte durch die Erstellung einer Doppeltturnhalle beim Reckholdernschulhaus. Dort konnte auch ein erster Hartplatz verwirklicht werden.

1975 war es möglich, einen weiteren Ausbauschnitt zu realisieren: Eine Turnhalle und einen Hartplatz auf dem Pestalozziareal.

Doch immer noch blieben Wünsche offen. Darum meldete die Primarschulgemeinde ihr Interesse auch an den Sportstätten der Kantonsschule an.

Hier ist vielleicht der Moment, überhaupt einmal auf das Engagement unserer Schulgemeinde für die Kantonsschule Romanshorn zu sprechen zu kommen. Allein schon die Vorleistungen der Primarschulgemeinde für die Kantonsschule waren ganz beachtlich. Die Aufwendungen für die Provisorien in den Jahren 1969–88 schlugen mit beinahe einer Million Franken zu Buch. Dazu kamen noch das zur Verfügung gestellte Land (Wert 256 000 Franken), ein Drittel an die Sporthalle (ca. 2,8 Millionen Franken), die volle Übernahme der Kosten für die 400-m-Rundbahn (rund 300 000 Franken) und die Beteiligung am Wärmeverbund (ca. 110 000 Franken).

Ohne den Beitrag der Primarschulgemeinde – und das darf ohne Überheblichkeit gesagt werden – hätten die Sporthalle und die Rundbahn wohl kaum realisiert werden können. So darf mit Fug und Recht behauptet werden, unsere Primarschule habe tatkräftig mitge-



Die alte Turnhalle von 1902 ist noch heute in Gebrauch und beherbergt auch verschiedene Werkräume.



Die Primarschulgemeinde ist Mitbesitzerin der Kanti-Sporthalle.

holfen, den Weg für die Kanti zu ebnen und die lange «Leidenszeit» zu einem guten Ende zu bringen. Natürlich steht der Primarschule und der Schule für Verkauf, sowie den Vereinen nun auch ein entsprechendes Benützungsrecht an den Sportstätten der Kanti zu, von dem ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

Von der Gewerbeschule zur Berufsschule für Verkauf

Wenig haben wir bis jetzt von einem Aufgabenkreis berichtet, der seit seinen frühen Anfängen ebenfalls unserer Schulgemeinde zugewiesen worden ist durch den Gesetzgeber: die schulische Ausbildung der gewerblichen Berufe.

Schon bei der Gründung der Sekundarschule (1859) hatte man im Auge, eine gewerbliche Schule damit zu verbinden. Doch dieses Vorhaben konnte anfänglich nicht verwirklicht werden. Als Ersatzlösung offerierte man den gewerblichen Lehrlingen in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine sogenannte «Zeichnungsschule». Sekundarlehrer erteilten den Lehrlingen an den Sonntagvormittagen Unterricht im Linear- und Freihandzeichnen, zeitweise auch in Französisch. Die Lehrer waren übrigens zu dieser Zusatzaufgabe fest verpflichtet.

Mit dem Jahre 1875 öffnete die für Knaben obligatorische Fortbildungsschule ihre Pforten (drei Wintersemester). Es war die Zeit, als immer deutlicher erkannt wurde, wie wichtig für den beruflichen Nachwuchs neben der praktischen Berufseinführung auch die Verbesserung der theoretischen Kenntnisse ist.

1890 wurde eine spezielle gewerbliche Fortbildungsschule eingeführt, gleichzeitig und ganzjährig auch eine kaufmännische Fortbildungsschule.

Im Jahre 1900 erhielt Romanshorn zudem in Fortsetzung der Mädchenarbeitsschule (seit 1853) eine freiwillige Töchterfortbildungsschule.

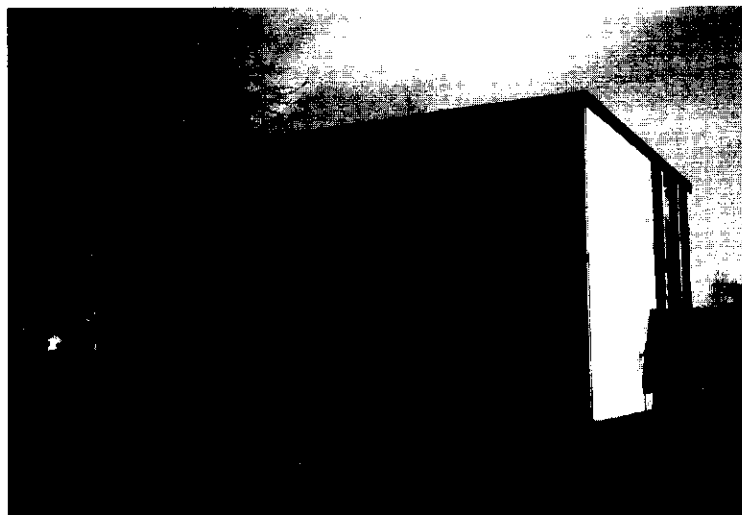
1922 trat ein kantonales Gesetz über das Lehrlingswesen in Kraft, das neben der bisherigen oblig. Fortbildungsschule ebenfalls eine obligatorische Berufsschule für Lehrlinge und Lehrtöchter brachte. Die Weiterentwicklung führte zu immer feineren Differenzierungen.

Romanshorn konnte sich durch alle Umwälzungen hindurch als Schulort halten dank seiner verkehrstechnisch optimalen Erreichbarkeit. Periodisch wurden hier auch die kantonalen Lehrlingsprüfungen durchgeführt.

1924 zählte die gewerbliche Fortbildungsschule in Romanshorn um die 90 Schüler. Daneben gab es hier eine eigentliche Bäckerfachschule.

Eine Töchterfortbildungsschule bot die verschiedensten Kurse an.

Ein weiterer Ausbau fand 1926 statt mit der Einführung hauswirtschaftlicher Kurse für die oberen



Das neue Berufsschulhaus am Gotthelfweg wurde 1988 bezogen.

Entwicklung der Berufsschule für Verkauf

- 1880
- 1. Fortbildungsschule mit 13 Schülern
jeweils am Sonntag von 10.00 bis 12.00 Uhr
Verschiedene Berufe vertreten
- 1890
- Unterricht am Montag, Mittwoch, Sonntag
- 1911
- Zentralstelle für das Lehrlingswesen im Thurgau (private Trägerschaft)
- 1919
- Ca. 40 Schüler
- 1923
- Lehrlingsgesetz
- In Romanshorn 10 Abteilungen mit ca. 120 Schülern
- 1928/29
- Gründung der Verkäuferinnenschule
- Ca. 100 Lehrlinge «Nicht-Verkauf»
- 20 Verkäuferinnen
- 1947/48
- Ganztagsunterricht für Verkäuferinnen
- Ca. 240 Schülerinnen und Schüler
- 1966
- Reine Verkaufsschule – Berufsschule für Verkauf
- Übrige Berufe durch den Kanton andern Schulorten zugewiesen
- 1985
- Einführung des Informatikunterrichts
- 1986/87
- Neues kantonales Berufsbildungsgesetz
- Romanshorn als Standort fixiert
- 1988
- Einführung des Turnunterrichts
- Ca. 340 Schülerinnen und Schüler
- Bezug des Schulhauses «Variel II» am 24. November 1988
- 1989
- Beginn Umstellungsphase auf Herbstschulbeginn
- 18. 5. 89, Einweihung des Schulhauses «Variel II»

Die letzte Schulstunde

Es war die letzte Stunde unserer Sekundarschulzeit. Als der Klassenlehrer Daniel Fuchs das Zimmer betrat, lag etwas Undefinierbares in der Luft. Der Lehrer brauchte uns nicht zur Ruhe zu mahnen. Selbst wir Buben waren aufmerksam und ruhig. Auch blickte keiner gegen Stundenschluss auf die Taschenuhr. Dann läutete die Glocke, das Zeichen zum Zusammenpacken. Aber alle blieben still und aufmerksam. Auch Daniel Fuchs frug nichts mehr. In seiner gütigen Art liess er seinen Blick vom Pult aus über die Klasse schweifen. Er wollte uns noch einige Augenblicke zurückbehalten. Plötzlich wurde die Stille durch ein Schneuzen, das ein Schluchzen überdecken sollte, unterbrochen. Wir Buben räusperten uns. Das Lachen lag uns zuvorderst. Lydia von der ersten Bank wandte sich zu uns herüber. Ihr Blick sagte mehr als Worte. Er war strafend und zurechtweisend. Die Mädchen pressten, eins nach dem andern, ihr Nastüchlein ins Gesicht. Dann wurde es so still, dass man eine Nadel hätte fallen hören. Daniel Fuchs erhob sich: «Grammatik war nie euer Lieblingsfach. Dennoch will ich euch zwei Worte, zwei kleine, unbedeutend scheinende Vorwörter mit auf den Lebensweg geben: «Macht nicht alles mit » für euch Buben. Dann wandte er sich zu den Mädchen: «Macht nicht alles nach.» Und dann schwebte noch einmal das beruhigende Lächeln des geliebten Lehrers durch den Raum. «Und nun Gott befohlen.» Dann streckte er uns

die Hand entgegen. Jeder und jede drückte sie und ging still hinaus. Draussen löste sich die Spannung. «Gelt, er hat es euch gesagt», rief Paul, auf Alice deutend. «Du öffst jetzt schon alles nach. Bald sind dir nur noch die Dior-Modelle gut genug.»
 «Du hast noch etwas zu sagen. Mit dem Mitmachen hat Herr Fuchs gerade dich gemeint. Wir wissen es schon, dass wir dir zu wenig sind und du lieber eine vom Institut heimlich nach Hause geleitest...»
 Wie oft sind uns die Mahnworte von Daniel Fuchs nachgeklungen. Mitmachen und Nachmachen.
 Wir haben im Leben trotzdem Dummheiten und Torheiten, Unbesonnenheiten und Fehlentschlüsse begangen und gemacht.
 Aber je älter man wurde, je weiter der jugendliche Übermut und die Unbesonnenheiten hinter uns lagen, klingen und klangen im Unterbewusstsein, in allen Lebenslagen und schweren Entscheidungen in uns Daniel Fuchs' Worte «Nicht alles mitmachen, nicht alles nachmachen...»
 Ernst Hausammann, Berlingen

Schulklassen und mit einem freiwilligen hauswirtschaftlichen Jahreskurs.

1928 wurde eine eigentliche Verkäuferinnen-Fachschule eröffnet mit einer anfänglichen Frequenz von 16 Lehrtöchtern aus Amriswil, Bischofszell, Horn, Kreuzlingen und Romanshorn.

In den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg schritt die Spezialisierung nochmals weiter voran, und der Kanton sah sich genötigt, ein eigentliches Berufsbildungskonzept aufzustellen. 1966/67 verliessen die letzten «Nicht-Verkäufer»-Lehrlinge den Schulort Romanshorn. Dafür erhielten wir den Grossteil der Verkäuferinnen- und Verkaufsberufe aus dem ganzen Kanton zugewiesen. Im 1985 gutgeheissenen kantonalen Berufsbildungsgesetz wurde Romanshorn als Standortgemeinde der Berufsschule für Verkauf ausdrücklich festgeschrieben.

Trägerin der Berufsschule für Verkauf ist immer noch die Primarschulgemeinde Romanshorn. Auch nach der Verselbständigung der Oberstufe ist ihr dieser Aufgabenbereich erhalten geblieben. Glücklicherweise ist es in den letzten Jahren gelungen, für diesen Schulzweig nach einer jahrzehntelangen Odyssee endlich eine definitive Bleibe zu finden.

1988/89 konnte das umgebaute und erweiterte Berufsschulhaus am Gotthelfweg bezogen werden. Der neue, zweckmässige Bau dürfte nun in Zukunft einen optimalen Schulbetrieb für die annähernd 350 Berufsschülerinnen und -schüler gewährleisten.

